

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Gröbly.

Einzelhefte in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Wäghner-Boulevard Nr. 34.

Die Wahlbewegung in Deutschland.

Der deutsche Reichstag wird, wenn es ihm vergönnt ist, eines natürlichen Todes zu sterben, in diesem Sommer zu seinen Vorgängern versammelt werden, und so ist es denn nichts weniger als auffällig, daß der Aufmarsch der Parteien im Reiche bereits beginnt, die Wahlparolen ausgegeben und die Feldzugspläne ausgearbeitet werden. In aller Form ist die Wahlkampagne in den jüngsten Tagen von den Konservativen eröffnet worden, die in Dresden einen allgemeinen Parteitag abgehalten und sich über ihr Verhalten zu den mehr oder minder verwandten Parteien oder Sekten schlüssig gemacht haben. Für die Chancen der anfangs als Sprengstoff betrachteten Marinevorlage ist es höchst bezeichnend, daß die konservative Partei nicht daran denkt, die Flotte als Parteischlagwort zu acceptiren und so mit dem kaiserlichen Segen versehen in den Wahlkampf zu ziehen. Die wohlinformirten Politiker sind der Meinung, daß bis zum Schlusse der Legislaturperiode das Schicksal dieser Vorlage schon entschieden sein werde, und zwar im günstigen Sinne. Weniger die mit Hochdruck betriebene Agitation für die Vermehrung der Flotte hat die Chancen der Marinevorlage gebessert, als die in Ostasien gefallene Entscheidung, die auch der hartnäckigsten Landratte ad oculos demonstrirte, daß Deutschland in Zukunft auch zur See kein gänzlich zu verachtender Gegner sein dürfe und wenigstens mit der einen oder anderen Macht verbunden bei den Kämpfen auf dem Meere ein Wörtlein mitsprechen könne. Der Widerstand gegen die Vergrößerung der Schlachtklotte wird von den Parteien der Linken mehr markirt als wirklich geleistet. Man gibt sich ehrenhalber den Anschein, daß man mit allen Mitteln eine neue Belastung der Steuerzahler zu verhindern bestrebt sei, sieht es aber gleichwohl nicht ungern, daß hinter den Coullissen mit den Führern des ausschlaggebenden Centrums patriotische Abmachungen getroffen werden, die es den freisinnigen Parteien ermöglichen, ihrer Rolle treu zu bleiben, ohne daß es im Kampfe um die Wehrkraft des Reiches doch zum Meckern kommen müßte. Den freisinnigen

Parteien ergeht es fast wie dem Dulder Odysseus, der im Schlafe an die Rüste des sehnüchsig gesuchten Heimathlandes gebracht, den theueren Boden nicht zu erkennen vermag. Mit welcher Begeisterung haben deutsche Frauen und Jungfrauen vor fünfzig Jahren Gelder für den Bau einer deutschen Flotte gesammelt, und wie oft haben die Vertreter des Landheeres noch nach der Gründung des Reiches darüber geklagt, daß die „demokratische“ Marine das verhäthelste Schöpfkind der liberalen Parteien geblieben sei! Nun aber, da der Kaiser selbst für die Vermehrung der Flotte sich mit der ganzen Wucht seiner impulsiven Persönlichkeit einsetzt, erscheint den Vertretern der kleinbürgerlichen Parteien die Sache plötzlich in ganz anderem Lichte und die Vergrößerung der Flotte nur als ein neues Stück des vielbeklagten Militarismus. So war es mit der Einführung der zweijährigen Dienstpflicht für die Infanterie, der sich nur die liberalen Parteien widersetzen, obgleich gerade die Herabsetzung der Dienstpflicht einen der wesentlichsten Theile des liberalen Parteiprogramms bildete. So ist es nun mit der Flotte. Die Gründung des Reiches durch andere als von den Rednern der Paulskirche geträumte Mittel hat die bürgerliche Linke so kopfscheu gemacht, daß sie fast nirgends mehr die ihr gemäße Stellung zu den politischen Problemen findet. Die Konsequenz dieser unseligen Verwirrung ist die nothgedrungene Anlehnung der zielbewußten Regierung an die Parteien des Rückschritts und des Klasseninteresses, die sich der Krone zu jeder militärischen Aktion zur Verfügung stellen.

So ist es denn nur erfreulich, wenn, was als wahrscheinlich betrachtet werden darf, die Marinefrage schon aus dem Wahlkampf ausgeschaltet wird. Der Aufmarsch der Parteien kann sich dann nach rein politischen Kriterien vollziehen. Die bürgerlichen und proletarischen Gruppen, die das Interesse von Industrie und Handel vertreten, können sich entschlossen den junkerlich-agrarischen gegenüberstellen, die für ihre Willfährigkeit in militärischen Dingen das politische und materielle Ausbeutungsmittel des Reiches einhandeln möchten. Die konservative Partei hat in Dresden klare Erkenntniß der Sachlage er-

wiesen, indem sie sich für den engsten Anschluß an den Bund der Landwirthe und die Deutschsozialen, d. i. antisemitische Fraktion erklärte. Sie sammelt um sich Alles, was rückschrittlich ist und den verhassten Städtern den Daumen auf's Auge drücken möchte. Bei den bürgerlichen Parteien ist die gleiche Klarheit der Situationserkenntniß leider nicht zu konstatiren. Dort droht die autokratische Unzuldsamkeit Eugen Richter's jeden Zusammenschluß zu verhindern und damit den agrarischen Parteien, zu denen auch ein Theil des Centrums gehört, den Sieg zu sichern. Die Regierung hat im preußischen Landtage schon durch den Mund des Ackerbauministers v. Hammerstein erklären lassen, daß sie den agrarischen Wünschen im Interesse der Sammlung der „staatsbehaltenden“ Parteien das weitestgehende Entgegenkommen zeigen würde, ja sie ist schon soweit gegangen aus purer Gefälligkeit für die Junker, die von ihr selbst geschlossenen Handelsverträge als für die Landwirtschaft ungünstig zu tadeln. Auf der Linken aber beschwören auch diese Sturmzeichen nicht die verhängnißvolle Uneinigkeit, und so mag es leicht geschehen, daß die agrarischen Klassen auf weitere fünf Jahre die Herrschaft im Reiche an sich reißen, obgleich kaum mehr ein Drittel der Reichsbewölkerung vom Ackerbau lebt und selbst von diesem Drittel nur eine verschwindende Minderheit, der Großgrundbesitz nämlich, Vortheil von einer rein agrarischen Politik hat. Der Unverstand der bürgerlichen Politiker war allerorten das stärkste Bollwerk der feudalen Herrschaft. Er ist es auch in Deutschland, und noch deutet kein Zeichen darauf, daß in dies Bollwerk endlich Breche gelegt werde.

Budapest, 7. Februar.

* In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird das Präsidium die Liste jener Abgeordneten vorlegen, welche beim samstägigen Kataloglesen fehlten, ohne Urlaub zu haben. Dieselben verlieren ihre Bezüge, bis sie beim Präsidium ihr Fernbleiben persönlich motivirt haben. In der heutigen Sitzung dürfte auch das Handelsbudget erledigt werden. Nach demselben gelangt das Ackerbaubudget zur Verhandlung.

* Gelegentlich der Verhandlung der zweiten Provisoriumsvorlage acceptirte bekanntlich das Ab-

Ein Symposium in zwei Akten.

— Festsetzung und Festhalten der Kiszaludy-Gesellschaft. —

Wenn sich eine Frau durch künstliche Mittel interessant zu machen sucht, so kann man Eins gegen Hundert wetten, daß ihre natürlichen Reize im Verlaufe begriffen sind. Wir wollen unsere vornehmste literarische Körperschaft, die Kiszaludy-Gesellschaft, nicht mit jener Frau vergleichen, aber es ist Thatsache, daß sie durch allerlei Kosmetika das Interesse des Publikums für sich rege zu halten bemüht ist. Bald übertrifft sie damit, daß sie die jüngsten schriftstellerischen Talente in ihre Mitte aufnimmt, während ältere und unbedeutendere Verdienste unberücksichtigt bleiben; bald macht sie durch die Wahl eines hervorragenden Politikers von sich reden; und heuer hätte sie beinahe die Frauen emanzipirt, wenn dieser Emanzipation nicht erst eine andere vorhergehen müßte: die Emanzipation von verrosteten Vorurtheilen. Dasselbe Aufsehen erregende — oder erregende wolgende — Spiel bei den Preisverleihungen: die konkurirenden Werke werden belobt, aber nicht prämiirt; im Gegentheil zur Akademie, die den „Schandparagrafen“ anwendet, aber den schönsten Geldpreis hinausgibt. Freilich, die Kiszaludy-Gesellschaft ist verwöhnt; sie hat das Glück gehabt, Arany's Toddi prämiiren zu können, und nun wartet sie auf einen zweiten Toddi. Alles in Allem gab es auch diesmal Emotion genug, als pideso de resistance aber wurde Graf Albert Apponyi zum Festredner am weißen Tisch bestellt. Sehen wir, wie das Doppel-Symposium verlief.

Die Festsetzung im Brunksaal der Akademie bot die übliche Szenerie. Auf der mit dem Porträt Edmund Szilagy's geschmückten Estrade die Unsterblichen der an den Namen Kiszaludy's geknüpften Fikialakademie und ihr weiblicher Anhang,

in den Sejjelreihen der „schöne Damentanz“ und auf den Galerien Studenten jeder Kategorie. Bemerkenswert wurde die Anwesenheit Desider Szilagy's (als gründendes Mitglied) und Graf Albert Apponyi's (als ordentliches Mitglied). Am Präsidialtische Paul Gulai mit dem ewig spöttischen Lächeln um den Mund, flankirt von seinem salbungsvollen Koprapäsidenten Karl Szás und dem ersten Sekretär Jolt Beöthy. Punkt 10 Uhr eröffnet der Präsident die Sitzung, das Symposium beginnt.

Suppe: Eröffnungsrede Paul Gyulai's. Kräftigbrühe, stark gewürzt. Gulai eröffnet nie formell, er sucht sich immer ein aktuelles, pikantes Thema heraus. Diesmal sind es wieder die Zeitungen, welche herhalten müssen, die Zeitungen, welche die Literatur verderben und nur ein literarisches Genre pflegen: die Feuilleton-Novelle, ein Genre, dessen Ausdehnung genau bemessen ist wie die der — Semmel. Hauptsache ist, daß das Ganze in einer Nummer der Zeitung erscheinen könne. Dieses Genre drängt alle anderen Gattungen der Erzählung in den Hintergrund, und was am meisten dabei zu Schaden kommt, ist die Kunstform. Im Namen der wahren Kunst appellirt Gulai an die Zeitungsherausgeber, doch nicht so tyrannisch zu sein und den Novellisten Raum zur Entfaltung ihres Talentes zu gönnen; an die Schriftsteller aber, sich nicht unter das kaudinische Joch der Zeitungsherausgeber zu beugen und mit den Produkten ihrer Muse eventuell die Wochen- und Monatschriften aufzulegen, die nicht an Feuilletonspalten gebunden sind. — Hoffen wir, daß der ergreifende Appell Gulai's, durch die bösen Zeitungen in die weitesten Ecken des schreibenden und lesenden Publikums dringend, nicht wirkungslos verhallen wird.

Fisch mit Tartar Sauce: Sekretariatsbericht Jolt Beöthy's über das verfloßene Jahr. Der ausgezeichnete Literarhistoriker läßt es sich nicht

nehmen, statt trockener Daten einen schwungvollen Essay zu bieten, reich an Schönheiten des Stils und selbst den Ungläubigsten davon überzeugend, was Alles die Kiszaludy-Gesellschaft leisten könnte. Im Uebrigen konstatirt er, daß die literarische Körperschaft sich eines steten materiellen Aufschwunges erfreue, wofür am besten der Umstand spreche, daß ihr im vorigen Jahre 41 neue gründende Mitglieder — darunter auch Desider Szilagy — beigetreten sind. Packende Accente fand Beöthy bei Erwähnung der zwei großen Verluste, welche die Gesellschaft im abgelaufenen Jahre durch das Hinscheiden Franz Pulskty's und Albert Pálffy's erlitten.

Hors d'oeuvre: Ars poetica, Gedicht von Eugen Kákofti. Seitdem Horaz mit seiner Epistel an die Pisonen so großartigen Erfolg gehabt, daß es keinen Bußmann gibt, der nicht „die Frau, in häßlich geschwängte Fischgestalt auslaufend, liebreizend vor oben“ oder gar das „risum teneatis amici“ als geflügelte Worte anführt, unterläßt es kaum ein Dichter von Selbstbewußtsein, seine eigene ars poetica in Verse zu fassen. Boileau thut es dem Römer an Ernst gleich; unser Johann Arany kehrt den Schalk hervor, den er in der Gestalt Jostina's auftreten läßt, und Ludwig Dóczy hat Arany glücklich ergänzt und ins Modernste übersezt. Auch Kákofti kommt vorerst satirisch. Die Zeitung, singt er, regiert heute die Welt, mer nicht in der Zeitung ist, existirt einfach nicht; sie ist heute die Literatur selbst. Und dennoch ist die Poesie die echte, die größte Kunst, das einzig Unvergängliche; den wahren Dichter, der aus dem Herzen zu dem Herzen spricht, hört man auch heute an; eine Nation, die einen Homer gezeugt, kann nimmer aus dem Gedächtnisse schwinden. So wird das mit einer Verhöhnung der Dichtkunst beginnende Poem zu einer Verherrlichung der Poesie. Das Auditorium lohnte das an geistvollen Pointen reiche Gedicht, das sich in wohl-

geordnetenhaus einen Beschlus Antrag Lukas Cnyedy's, welcher die Regierung anwies, die auf einen ungarischen allgemeinen autonomen Zolltarif bezüglichen Daten zu publizieren und auch einen autonomen Zolltarifentwurf auszuarbeiten.

Die Szegediner liberale Partei hielt gestern eine Versammlung, in welcher Parteipräsident Andor Jzöter dem verstorbenen Grafen Ludwig Tiffa einen warmen Nachruf widmete.

Aus Sillein wird der „Bud. Kor.“ telegraphirt: Im Várnaer Wahlbezirk werden von Seiten der Volkspartei alle Hebel gegen den außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten-

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 7. Februar.

Der hauptstädtische Municipalausschuss verhandelt in seiner am nächsten Mittwoch, 9. Februar, stattfindenden Generalversammlung folgende Gegenstände:

Gesuch Jidör Meister's um käufliche Ueberlassung eines Grundstücks an der Sorokfärerstraße; Verkauf zweier für das Josephs-Polytechnikum erforderlichen Grundstücke; Verpachtung eines Grundstücks in der Solvongasse, des Mjls und Gasshauses im Stadtmeierhofe, eines Grundstücks am Wettrennplatz und der Gewölbekapitän im Stöckelgebäude der Karlskafarne; Vorlage bezüglich der Erhöhung der Spiritussteuer im Extravallan; Ueberlassung eines Grundstücks zum Bau eines Landes-Findelhäuses; außerordentliche Subvention von 800 fl. für die Diner evang. Kirchengemeinde u. s. w.

gefüngten Versen und klangvollen Reimen gab, mit rauschendem Applaus.

Entremets: Dentrade auf Eduard Szjligeti, von Karl B. a. n. a. p. Solides Filet de boeuf, gut ausgebraten. Radnay, der Jahrzehnte lang an der Seite des fruchtbarsten unserer Dramenschriftsteller gewirkt, weiß ihn wie Keiner sonst zu würdigen und ansprechende Züge aus seinem Leben mitzutheilen.

Röti: „Az országháza“ (Das Landhaus — nämlich das neue Parlamentsgebäude), von Julius B. a. r. g. h. a. Eine interessante Doppelperson, dieser B. a. r. g. h. a.; im gewöhnlichen Leben ein Mensch der Ziffern — ganz seinem Aeußern entsprechend — Sektionschef im k. u. stat. städtischen Centralamt, ein erfolgreicher Fachschriftsteller, der für das Millennium eine vielbelobte Geschichte der Finanzinstitute geschrieben; in seinen Muse- (und Muse-) Stunden Schwiegerjohn Karl S. z. á. f. und lyrischer Dichter von Gottes Gnaden.

Gâteau: „A vérszerződés“ (Der Blutvertrag), Erzählung von Franz H. e. r. c. z. e. g. Die great attraction für die weiblichen Lesermäuler, sowie für alle Liebhaber von Süßigkeiten. Viele aus dem Auditorium sind nur wegen dieses einen Ganges gekommen, während die übrigen Nummern des Menus sie kalt ließen, ja ennuyirten.

jubiläums-Stipendiums; Kurrende der Komitate Maros-Torda und Zemplen betreffs Verewigung des Jubiläumsgesetzes vom 8. Januar 1896; Vorlage bezüglich des Stütungsbriefes in den neu zu errichtenden Kadetenschulen; Ministerialreskript in Angelegenheit der Bildung einer Weinkontrollkommission; Ministerialreskript betreffs Modifikation des Statuts für die Schweine- und Schweinefleischschau; Feststellung der Tarife für die Trottoirverpachtung; Vorlage betreffs Beschädigung des Madrider internationalen demo- und ethnographischen Kongresses; Regulierung und Partitur der Christlichen Ziegeleschlaggrube; Bedeckungsvorlagen; Refurje; Pensionierungen.

Genehmigung. Der Minister des Innern hat den Beschluß des Municipalausschusses betreffs Ankaufes eines Grundstücks zum Baue eines Vorstandsgebäudes im VI. Bezirk genehmigt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 7. Februar.

Wetterbericht. Gestern hatten wir hier bei etwas niedrigerer Temperatur einen heiteren, schönen Tag mit schwacher Luftströmung, der Barometerstand hat sich sprunghaft um mehr als 20 Mm. auf 765 Mm. erhöht. Auf dem Kontinent herrscht noch immer zumeist regnerisches Wetter. In Ungarn hat die Regen-, beziehungsweise Schneemenge in den östlichen Komitaten während der letzten 24 Stunden zugenommen, die Temperatur hat sich auch in Siebenbürgen dem Nullpunkte genähert. In den südlichen und östlichen Komitaten ist regnerisches Wetter zu erwarten, die Temperatur dürfte keine Veränderung erfahren.

Anzeige. Se. Majestät hat dem ordentlichen Professor an der Budapestener Universität Dr. Alois Árpád Keregyártó anlässlich seiner Veretzung in den ständigen Ruhestand in Anerkennung seiner auf dem Gebiete des Unterrichtswesens erworbenen Verdienste den ungarischen Adel mit dem Prädikate „Vámos-Györki“ verliehen.

Der Roman der Prinzessin Elvira. Aus No m wird gemeldet: „Das hiesige Tribunal fällt das Urtheil in der Scheidungsfrage, die von der Frau des Malers F o l c h i gegen ihren Gatten angestrengt worden war. Im Sinne des Klageantrages wurde die Scheidung der Ehe ausgesprochen und F o l c h i zu einer monatlichen Alimentionzahlung von 300 Lire an seine Frau v e r u r t h e i l t. F o l c h i soll sich derzeit mit Prinzessin Elvira von Bourbon in Monte Carlo aufhalten.“

Jubiläum. In G r o s s w a r d e i n wurde gestern, wie telegraphirt wird, das vierzigjährige Schriftstellerische und 30jährige ärztliche Jubiläum Dr. Karl B o d o r s festlich begangen. Die Jubiläumfeierlichkeiten wurden von den Großwardeiner Journalisten, der Szjligeti-Gesellschaft und dem Nerzverein veranstaltet. Die Journalisten überreichten dem Jubilar, der in den Sechziger-Jahren ein agiles Mitglied der hauptstädtischen Presse war, ein prächtig ausgestattetes Album. Nach Empfang der Gratulations-Deputationen fand ein glänzendes Banket statt.

Trauung. Im isr. Tempel in der Tabakgasse fand gestern die Trauung des technischen Direktors der Pariser Dynamit-Fabrik, Herrn Siegfried S i n g e r, eines Bruders des hiesigen Vertreters der „Neuen Freien Presse“, Herrn Sigmund S i n g e r, mit der Tochter des Großhändlers Herrn Samuel Schmid, Jrl. Erzsi S c h m i d l statt. Unter den sehr zahlreichen und vornehmen Gästen, welche der Trauung beiwohnten, befanden

sich die Abgeordneten Edmund Gajári, Moriz Mezei, Ambrus Neményi, Theodor Wolfner und Lazar Samuel, Senatspräsident der kön. Tafel Sigmund Décsy, Obergespan Andor Vadnány, Vizegespan Julius Tarnay, Baron Ferdinand Schöbberger, Charles Barbier, Direktor der Pariser Dynamitgesellschaft, Peter Nor, Direktor des Pariser Kredit-Bancais, Martin Fürst, Sekretär des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, Generaldirektor Andreas Mechwartz. Die Trauungszeremonie vollzog Oberabbinder Samuel Kohn, während Oberantor Lazarus den gesanglichen Theil der Feier leitete.

Festungschronik. Der Maskenball des ungarischen Hausfrauenvereins füllte die Räumlichkeiten der Medoute mit einem glänzenden Publikum. Ein lebensgefährliches Gedränge herrschte um die Verkaufsstellen, wo Damen der Aristokratie und der vornehmen bürgerlichen Kreise in lebenswürdigster Weise Tombolafarten feilboten. In dem Gewoge der Beschauern fielen zahlreiche glänzende Kostüme auf, deren Inhaberinnen viel unvorhanden wurden. Der vom czechischen „Sokol“-Verein im Theresienstädter Kasino abgehaltene Abend war durch zahlreiche Mitglieder der hiesigen czechischen Kolonie besucht. Der Selbsthilfsverein des Lustspieltheaters veranstaltet am 15. d., im „Hotel Royal“, eine Faschingsunterhaltung. Die serbischen Universitäts-Hörer arrangiren am 10. d. in der Medoute einen Liederabend, demselben folgt ein Banket. Die Feldwebel des Infanterie-Regiment Nr. 52 halten am 9. d. im „Hotel zu den zwei Kronen“ ein Tanzfränzchen ab.

Todesfall. In Szabadka ist der Sparkassebeamte Leopold Heimann im 59. Lebensjahre gestorben.

Arbeiterveranstaltungen. Die Budapest 1031alistischen Arbeiter hielten gestern 11 Uhr Vormittags im Mauthnerischen Kaffeehaus an der Ecke der Trommelgasse und des Stephansplatzes eine zahlreiche besuchte Versammlung ab, auf deren Tagesordnung die Pressefreiheit stand. Die Behörde war durch Stadthauptmann Desider Boda vertreten. Nachdem der Vorsitzende Stephan Farkas die Sitzung eröffnet hat, sprach Karl Wankö über das Glend der Arbeiter, insbesondere über die missliche Lage der Arbeiter-Feldarbeiter. Redner kam hierauf auf die Einschränkung der Pressefreiheit in Ungarn zu sprechen und erzählte unter Entrüstungsrufen der Anwesenden, daß die Polizei jede Woche die Zeitungen und Druckschriften der sozialistischen Partei konfiszieren. Dies, sagte Redner, sind die neuesten Maßregeln, womit die Regierung die sozialistische Bewegung eindämmen will. (Stürmische Entrüstungsrufe.) Redner erklärte, daß die Sozialisten an der nächsten Monat stattfindenden Jubiläumfeier der Pressefreiheit demonstrativ theilnehmen und bei dieser Gelegenheit aller Welt zeigen werden, daß die Macht nur beim Volke ist. (Stürmische) Eschbrényák erklärt, daß die nationale Presse ein Privilegium des Staates bilde, während die internationale frei für die Unterdrückten eintrete. Es sprachen noch Mar Steru und Eduard Baron, worauf die Sitzung um 1 Uhr Mittags geschlossen wurde. Um 4 Uhr Nachmittags versammelten sich die Budapesterschlosserarbeiter im Molnárchen Gasthaus, Lustigegasse Nr. 16, und besprachen unter anderem das Wirken der Krankenkasse. Die Redner griffen die Leitung der Krankenkasse in heftiger Weise an. Es wurde ein vom Präsidenten der Krankenkasse Julius Jungfer an den Vereinsarzt Dr. Hudacs gerichteter Brief folgenden Inhalts verlesen: „Ge-

„Hotel Royal“ abgehalten wurde, vereinigte eine glänzende Gemeinde von Literaten und — um uns eines beliebigen militärischen Ausdrucks zu bedienen — „Gleichgestellten“. Es ist überflüssig, Namen aufzuzählen; man kann sie sich nach Belieben aus dem Vallas-Verikon heraus schreiben. Das Ereigniß des Banketts war die Festrede des Grafen Albert Apponyi, die dem Führer der Konservativen in den Vierziger-Jahren, dem 1842 im Alter von 34 Jahren verstorbenen Grafen Aurel Deseffy gewidmet war. Wir resumiren die recht charakteristische und einen hochpolitischen Anstrich aufweisende Rede im Folgenden:

Graf Aurel Deseffy starb am 9. Februar 1842 nach kaum zehnjähriger politischer Vergangenheit. Die Ideen, für die er kämpfte, waren nicht populär, er erreichte keinerlei thatsächlichen Erfolg und dennoch ist an ihm das unerbittliche Prinzip der Geschichte: „Vae victis!“ (Wehe den Besiegten!) nicht zur Geltung gelangt. Ueber seinem Sarge reichten sich die Parteien die Hände, seine angesehensten Gegner priesen seine Tugenden und einer der heftigsten von ihnen, Kossuth, begleitete seine Todesnachricht mit den Worten: „Welcher Verstand, welcher Wille, welche Vollkraft, welcher glühendes Gefühl, welche Hoffnungen und welcher glänzende Zukunft waren nicht an diesen Namen geknüpft — ein Fieber von wenig Tagen und Alles ist zu Ende!“ Eine der Ursachen der Bewunderung und der Sympathien, die selbst seine politischen Gegner ihm zollten, war der Zauber seiner Individualität; seine Vielseitigkeit, die nicht in der Verflachung der alltäglichen Menschen, sondern in der Entfaltung und Geltendmachung der gesammten Kräfte bestand. Von ihm galt das Wort: „Homo sum, nihil humani a me alienum puto“ in seiner doppelten Bedeutung: er betrachtete keinen Menschen als ihm fernstehend und kein menschliches Gefühl war ihm fremd. Daß er vielseitig war, bekundet sein ganzer Lebenslauf. Er hatte in der Akademie eine Führerrolle inne, er

magna charta der ungarischen Verfassung, sondern um einen mit Blut geschriebenen Schuldschein, mit welchem ein liebglühender Poet ein schönes Mädchen dazu bestimmt, die Werbung eines Millionärs auszuschlagen und die Seine zu werden. Nach drei Jahren — das junge Ehepaar hält mit einem anderthalbjährigen Söhnchen am Plattensee Billeggia — will die Frau einer Einladung zu den Siegfried Nennen und sonstigen Belustigungen Folge leisten, und als ihr Gatte sich dem widersetzt, hält sie ihm den „Blutvertrag“ vor, in welchem er sich verpflichtet, zeitlebens jeden Wunsch der Geliebten zu erfüllen. Er läßt sie ziehen. Während ihrer Abwesenheit erkrankt das Kind; in der Gegend grassiren die Blattern und man fürchtet für den kleinen das Schlimmste. Die junge Mutter wird telegraphisch zurückgerufen; sie kommt, und zu der Angst um das Leben des theuren Kindes gesellen sich die Gewissensbisse. Der Kleine macht indeß nur eine harmlose Kinderkrankheit durch; er geneset alsbald und die überglückliche Mutter reicht dem Gatten den in Felsen gerissenen „Blutvertrag“ und einen von ihr mit Tinte geschriebenen Schuldschein hin, in welchem sie sich verpflichtet, ihm immerdar eine treue und gehorsame Gattin zu sein. Die alle Vorzüge Hercege's aufweisende Novelle, welcher das Publikum athemlos lauschte, wurde minutenlang applaudirt.

Käse und Dessert: der Präsident meldet, daß von den Preisen der Gesellschaft nur derjenige für einen Roman ausgefolgt wird (der glückliche Gewinner ist der Mittelschulprofessor Franz Szabó im Zoonotärer Komitat), während der Autor der poetischen Erzählung „Tarnóziné“, der 19jährige Eugen Vértési, wohl belobt, aber nicht prämiirt wird.

Die Mittagsstunde war längst vorüber, als Paul Gyula i mit wenigen Worten das literarische Symposium für beendet erklärte.

Das Festbanket, welches diesmal im

chrier Doktor! Mit Rücksicht darauf, daß unsere Kasse über geringe Geldmittel verfügt, bitte ich den Patienten, weder Cognac noch theuere Medikamente zu verordnen... Der Brief entfesselte einen Sturm der Entrüstung, ein Redner, der die Krankenunterstützungskasse in Schutz nehmen wollte, wurde unter lauten Beschimpfungen hinausgeworfen. Da ein weiteres Berathen unmöglich war, sah sich der Vorsitzende über Antrag des polizeilichen Vertreters veranlaßt, die Versammlung zu schließen.

Die Mutter erschossen. Ein erschütternder Unglücksfall hat sich am Samstag in Währing (Wien) ereignet. Ein zehnjähriger Knabe hat durch Unachtsamkeit seine Mutter getödtet. Das tragische Ereigniß wird in nachstehender Weise geschildert:

Samstag Mittags hat der 10jährige Ernst Marlowe, Währing, Anstaltsgasse Nr. 4, seine 35jährige Mutter Filomena Marlowe erschossen. Der Gatte der genannten Frau, der Kondukteur der Franz-Josephs-Bahn Mathias Marlowe, hatte vor 14 Tagen in Tulln ein Gewehr gekauft und es hinter der Thür verwahrt. Samstag gab die Filomena Marlowe das Gewehr ihrem Sohnen, handigte ihm einige Papierkapfen ein und ertheilte ihm den Auftrag, das Gewehr dem Kondukteur Ferdinand Kasper zu zeigen. Der Knabe drückte, in der Meinung, das Gewehr sei nicht geladen, ab und eine große Schrotladung drang der armen Frau, welche eben beim Herde stand, in die Brust. Frau Marlowe hatte noch die Kraft, einen Schritt gegen ihr Bett zu machen und stürzte dann todt zusammen.

Aus dem Vereinsleben. Die ungarische Kaufmannshalle hielt gestern Nachmittags unter dem Vorsitz des Herrn Heinrich Zellinek die 10. Jahreshauptversammlung. Nach der Eröffnungssprache des Vorsitzenden, welcher betonte, daß der Anstich in kommerziellen Fragen eine rege Thätigkeit entfaltet habe, wurde der Vereinssekretär Dr. Jakob Schreyer mit der Abfassung des Verhandlungsprotokolls betraut, die Vereinsmitglieder Eduard Hara, Franz Horváth und Joseph Bálint zu Authentifikatoren und Desider Jón zum Präsidenten des Revisionskomitees bestellt. Sowohl der Jahresbericht des Ausschusses wie auch die Schlussrechnungen wurden zur Kenntnis genommen. Das vom Vereinskassier Bernhard Singer verlesene Budget für das laufende Jahr, welches die Einnahmen mit 12,600 fl. und die Ausgaben mit 12,480 fl. präliminirt, wurde angenommen. Die beantragte Modifikation der Statuten, wonach auch Aktiengesellschaften, Verbände und Korporationen dem Vereine als gründende Mitglieder beitreten können, wurde ebenfalls angenommen. Nachdem auf Antrag des kon. Raths Johann Szerencs dem Vorsitzenden Dank votirt worden, wurden die Wahlen vorgenommen. Gewählt wurden zu Kassarevisoren Julius Auver, Berthold Klein und Joseph Mösner; zu Ausschussmitgliedern: Ignaz Adler, David Benk, Ignaz Demjen, Jakob Feldheim, Ignaz Friedmann, Berthold Goldberger de Buda, Adolf Grünwald, Max Grünbaum, Max Gutmann, Wilhelm Herz, August Kohner, Leo Krißhader, Adolf Mauthner, Moriz Pollat, Sigmund Pitásk, Bernhard Borges, Moriz Radó, Ignaz Spiser, Dr. Leopold Tolnai, Heinrich Tischl, Leopold Weisart, Adolf Weiss und Ferdinand Weiss. Abends fand ein glänzendes Banket statt.

Gemeindevahlen. Bei der jüngst stattgefundenen Restauration der Neufahrer israelitischen Kultusgemeinde wurden gewählt, und zwar: zum Präses: Dr. Karl Kohn; zum Vizepräses: Bernh. Fischer; zu Kultusvorstehern: Jakob Zwickbach und Ph. Weinfeld;

war auf beiden Gebieten der Politik, im Parlament und in der Presse, unermüdet thätig, und kein Moment des nationalen Lebens entging seiner Aufmerksamkeit; er gab sich allen Genüssen, selbst den ausschweifendsten, hin, ohne daß er es deshalb bei ernstlichen Dingen am gebührenden Ernst hätte fehlen lassen. Er war vielseitig im edelsten Sinne des Wortes. Zu diesem Zauber kam derjenige der wahren Herzensgüte aller Liebdenmenschen gegenüber. Ihm war jeder Egoismus fremd, in seinen Kämpfen suchte er niemals sich, stets die Wahrheit. Er kannte die Selbstsucht des Verstandes, jene Beschränktheit des Geistes nicht, welche in die Denkweise Anderer nicht einzudringen vermag und dieselbe a priori für falsch hält. Diese Selbstsucht des Geistes war ihm ebenso fern wie jene des Herzens. Ein solcher Kampf macht keine Feinde, und Dessenoffy hatte auch keine Feinde.

Neben dem Zauber seiner Individualität besaß er aber noch etwas, was ihm die Sympathien seiner Zeitgenossen und auch der Nachwelt sicherte. Seine Bestrebungen standen nicht weit von den damaligen Bestrebungen der Nation; was ihn von der Majorität unterschied, war mehr die Methode, als das Wesen. Er war ebenso ein Anhänger der Gewissensfreiheit, der Redefreiheit etc. wie jeder Andere, aber allem Anderen voran ging ihm die Achtung vor dem Geseze. Deshalb bekämpfte er die Uebergriffe der Komitate, wenn er ihnen auch im Wesen recht geben mußte. Und wenn auch nicht immer in den Gemüthungen, darin war er stets Eins mit der Majorität: in der Geltendmachung der berechtigten Aspirationen der Nation. Sein sonst nüchternen Stil wurde von poetischer Schönheit verklärt, wenn es sich um die ungarische Nationalität, die ungarische Sprache handelte. Alles in Allem war er nicht ein Gemüthsgeh für die Bestrebungen, den Fortschritt jener Zeit, sondern ein bedeutender Faktor derselben, und von dem Nimbus jener Zeit fällt ein glänzender Strahl auf ihn.

„Es thut mir leid — so schloß Graf Apponyi

zum Kassavortrager: Joseph Ernst; zum ökon. Vorsteher: Joh. Teubner; zum Kassier: Alb. Ködler; zu Syndikate: Jgn. Löwy und M. Ömer jun.

Vorlesungen. In der ungarischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft wird der Universitätsdozent Dr. Julius Mandello am 9. d. über „die Arbeitslosen“, am 16. d. über die „Kunst und das Volk“ und am 23. d. über „gesellschaftliche Reformbestrebungen“ Vorlesungen halten.

Selbstmordverrück. Der 21jährige Handlungsgehilfe Joseph Hubert hat sich gestern Früh in seiner Wohnung, Madáchgasse Nr. 36, aus einem Revolver eine Kugel in die Brust gejagt und wurde in schwer verletztem Zustande ins Nochsospital gebracht. Das Motiv der Verzweiflungsthat ist unbekannt.

Polizeinachrichten. Die 20jährige, beim Pferdehändler Adolf Jung, Aggtelekgasse Nr. 2, bedienstete Klara Szöke goß heute 5 Uhr Früh in eine brennende Lampe Petroleum nach. Dasselbe explodirte durch die Unvorsichtigkeit des Mädchens und die brennende Flüssigkeit ergriff deren Kleider. Die Verunglückte wurde, mit schweren Brandwunden bedekt, von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Nochsospital befördert. — Der Kellner Joseph Kovács stürzte sich gestern 11 Uhr Nachts in der Nähe der Epigorerischen Fabrik in die Donaufluthen. Der Selbstmörder wurde durch den Konstabler Heiser ans Ufer gebracht.

Familien-Nachrichten.

Herr Mor. Klein, Budapest, verlobte sich mit Fräulein Rosa Blau, Tochter des Herrn Franz Blau, Restaurateur, Budapest.

Herr Elemér Schwart, Bereghás, verlobte sich mit dem liebenswürdigen Fräulein Honora, Tochter des Herrn Markus Diamant in Kalocsa.

Herr Sándor Schaffer, Kaufmann in Szeged, verlobte sich mit Fräulein Gisella Steinits dortselbst.

Das Széchényi-Banket.

Im Nationalkassino hat gestern Nachmittags das feierliche Jahresbanket stattgefunden, auf welchem Graf Andreas Bethlen, der gewesene Ackerbauminister, den Széchényi-Becher in der Hand den Toast ausbrachte, der bei diesem Anlasse alljährlich im Nationalkassino den Mannen des „größten Ungars“ gewidmet zu werden pflegt.

Vor dem Banket fand eine Nachtragsitzung zur vorwöchentlichen Generalversammlung des Nationalkassinos statt. Es wurde das Wahleresultat verkündet, welches in Folgendem besteht: Für das Jahr 1898 wurden zu Direktoren gewählt: Graf Madár Andrássy, Alois Bosthy und Graf Michael Esterházy; statt der statutengemäß ausgeschiedenen Ausschussmitglieder wurden gewählt: Graf Géza Andrássy, Graf Julius Andrássy, Graf Albert Apponyi, Graf Stephan Batthyány, Joseph Bánó, Graf Aurel Dessewffy, Theophil Habiny, Graf Jassilo Festetics, Graf Andreas Hadik, Graf Ladislaus Karolyi, Baron Géza Radványi, Graf Julius Szapáry, Graf Paul Széchényi, Koloman Széll, Koloman Tisza, Graf Paul Zichy und Graf Kamillo Karátszonyi.

Beim Festmahle, an welchem 160 Mitglieder des Nationalkassinos theilnahmen, führte der im Voraus designirte Tischredner Graf Andreas

seine mit Citaten aus den Werken Dessenoffy's reich ausgestattete Rede —, daß ich mit einer Disonanz, mit einem traurigen Akkord schließen muß. Mir wird die Geschichtsphilosophie Madách' immer klarer, wenn ich die stolzen Träume der Großen jener Zeit, ihre prophetischen Ahnungen von der Wirkung und der Zukunft der Errungenschaften, für die sie gekämpft, damit vergleiche, zu was diese Errungenschaften in der heutigen Praxis, im Leben der heutigen Generation zusammengeschrunpft sind. Und wenn wir in die Zukunft blicken wollen, so überlasse ich mich auch hier der Führung Madách'. Nachdem er uns durch die ganze Geschichte der Menschheit hindurchgeleitet hat und zu einem verzweifelten Ende gekommen ist, schüttelt der Dichter plötzlich die pessimistische Stimmung von sich ab und ermuntert die Menschheit zu Vertrauen. Aus der Logik seines Gedichts folgt dieses Vertrauen nicht, aber er sieht es als kategorischen Imperativ seines moralischen Wesens und seines Patriotismus an. Auch ich kann das Vertrauen in die Zukunft nicht motiviren, aber es ist der kategorische Imperativ meines moralischen Wesens und meiner patriotischen Gesinnung.

Stürmischer Beifall und Applaus folgten dieser schönen und ernsten Rede. Dann aber kam das heitere Element zu seinem Rechte. Arpád Bereczik bekannte sich als zur Opposition bekehrt — nämlich zur Opposition gegen Gyulai, der sich seinerzeit der Kandidatur Apponyi's in die Kiskaludny-Gesellschaft widerstet hatte. Adolf Agai ließ in einem launigen Toaste die künftigen weiblichen Mitglieder der Gesellschaft hochleben, worauf Paul Gyulai bemerkte, dann würde das Banket sicherlich besser ausfallen. Karl Szágh erhebt sein Glas auf das jüngste Mitglied Stephan Bárony, der in längerer, sehr beifällig aufgenommenener Rede dankt. Noch sprachen Andor Kozma, Viktor Kásofi, Emil R. D. H. H. H. H. Das Banket endete in der fröhlichsten Stimmung.

Bethlen den Vorsitz. Er sah zwischen den neu-gewählten Direktoren Graf Madár Andrássy und Alois Bosthy. Dem Grafen Bethlen vis-à-vis sah der Direktionspräsident Graf Michael Esterházy zwischen dem Ministerpräsidenten Baron Bánffy und dem Korpskommandanten Prinzen Lobkowitz. Auf der prunkvoll gedeckten Tafel lag neben jedem Couvert ein geschmackvoll zusammengestelltes Blumensträußchen in den ungarischen Nationalfarben.

Das Menu war folgendes:

- Consommé Archiduc
- Fogas d'Autin, Neszmélyi
- Pièce de Boeuf Empire, Illoki
- Taisans à la Lorraine
- Mousseline froide de foie gras
- Poulards des gras rôties
- Salade Anglaise
- Celeri à la Crème
- Bombe Thermidor
- Fromage
- Fruits
- Dessert
- Café, Liqueurs.

Beim dritten Gange erhob sich Graf Andreas Bethlen, der in seiner schwungvollen und von häufigem Beifall der Anwesenden begleiteten Rede zuvörderst das Andenken Stephan Széchényi's feierte, den er als Muster aller vornehmen patriotischen Tugenden lobpreis. Redner sagte dann, daß uns nur mehr zwei Jahre vom zwanzigsten Jahrhundert trennen, es werde das das Jahrhundert großer Umwälzungen werden, das Jahrhundert der unerbittlichen sozialen, wirtschaftlichen und Rassenkämpfe. Auch die Waffen kennen wir schon im Voraus: Geld, Elektrizität und Dynamit. Da diese Kämpfe auf dem ganzen Erdenrunde entbrennen, der auch die kleine ungarische Nation nicht müßig bleiben; nicht der sichere Genuß verdienter Ruhe steht uns bevor, sondern werththätige Theilnahme an dem Kampfe.

Als Muster eines Vorkämpfers solle Széchényi der Nation dienen, der große Mann, den weder das Haschen nach Popularität noch Machtbegierde verblenden, sondern der immer Dasjenige that, was er für gut hielt. Ihm galt es nicht als Mittel, sondern als Zweck, die Intelligenz der Nation ohne Unterschied des Alters, des Standes, des Geschlechts und der Parteistellung gesellschaftlich zu vereinigen, den öffentlichen Geist zu erwecken und die Nation für die Arbeit zu gewinnen. Redner sagte ferner, daß heutzutage die öffentliche Laufbahn eine genügende Anziehungskraft ausübe. Viele, die berufen wären, im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen, lassen sich durch übertriebene Empfindlichkeit abhalten. Demgegenüber steht wieder Széchényi als leuchtendes Beispiel da. Wir haben unsere Kräfte nicht nur zu kennen, sondern dieselben auch zu behütigen. Und nicht von den unteren Volksschichten hat die Initiative auszugehen, denn diese sind entweder fanatisirt oder indifferent; sie bedürfen der zielbewußten Führung.

„Indem ich diesen Pokal“ — mit diesen Worten schloß Graf Bethlen unter stürmischen Ehrenrufen der Anwesenden seine Rede — „auf das Andenken des Grafen Széchényi erhebe, der gleich groß war im Sturm und Frieden, sehe ich das Schicksal an, kein Urtheil über uns zu bringen, doch möge es der Nation stets solche Thatkraft verleihen, welche sie auch zum Bestehen der Stürme befähigt.“ Die vornehme Gesellschaft blieb in gehobener Festesstimmung bis spät Abends beisammen.

Theater, Kunst und Literatur.

Die zweite Klasse der ungarischen Akademie der Wissenschaften hält heute, Montag, Nachmittags 5 Uhr eine Sitzung; in derselben wird Professor Heinrich Marczali über „Dalmatien und die Apuden“ lesen.

Jahrbuch der ungar. idv. literarischen Gesellschaft. Die seit fünf Jahren bestehende ungar. literarische Gesellschaft erweitet seit dem ersten Jahre ihres Bestandes ihre Mitglieder alljährlich mit einem voluminösen Bande, welcher unter dem bezeichnenden Titel eines „Jahrbuches“ (Évkönyv) eine Fülle der interessantesten populär-wissenschaftlichen und belletristischen Lektüre enthält. Ebenso wie seine Vorgänger legt auch das soeben erschienene Jahrbuch pro 1898 bereite Zeugenschaft ab für die erprießliche Thätigkeit der ungar. literarischen Gesellschaft auf ihrem schon durch ihren Titel bezeichneten speziellen Schaffensgebiete, demjenigen der ungarisch-jüdischen Literatur, und andererseits zeigt dieses Buch von der Liebe, der Fachkenntnis und dem Fleiß, womit die Redakteure des „Jahrbuches“, Wilhelm Bacher und Joseph Bánóczy, sich ihrer Aufgabe widmeten. Der literarische Theil des 370 Seiten starken Bandes enthält ausnahmslos gediegene Beiträge von Leopold Balóczy, Wilhelm Bacher, Anton Radó, G. Klein, Wilhelm Radó, Madár Sajo, M. Kanyerling, Joseph Balassa, Alexander Büchler, Alexander Rosenberger, Béla Róna, Ludwig Benetianer, Emerich Farkas, Johann Waldapfel, Ludwig Seltmann, Alexander Feleki, Samuel Leopold, Ignaz Peisner, Heinrich Lenkei, Béla Bernkeim, Jene Gerő, Gerőhalmi, Leopold Reckeméti, Karl Sebestyén, Bernhard Heller, Arnold Klein und May Pollat. Ueberdies enthält der Band die Eröffnungssprache des Präsidenten Dr. Samuel Kohn und

interessante Berichte über die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahre. Die Mitglieder der ungarischen literarischen Gesellschaft erhalten, wie erwähnt, das Jahrbuch und auch sonstige werthvolle Editionen der Gesellschaft gratis. Die Mitgliedschaft beträgt bloß 4 fl. per Jahr. Anmeldungen sind an den Sekretär Dr. Joseph Bánóczy (Damjanichgasse Nr. 4) zu adressiren. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir auch, daß von der gleichfalls durch die ung. literarische Gesellschaft herausgegebenen trefflichen ungarischen Bibelübersetzung des gelehrten Rabbiners von Steinmanger Dr. Béla Bernstein vor Kurzem der erste Band, enthaltend die fünf Bücher Moses, erschienen ist.

„Ver Sacrum“. Organ der Vereinigung bildender Künstler Oesterreichs. Verlag von Gerlach und Schenk, Wien, Budapest und Paris. Nach langem und tiefem Schlaf regt sich seit kurzer Zeit nun auch in Oesterreich die moderne Kunst. In Auflehnung gegen den nicht etwa bloß veralteten, sondern förmlich kunstwidrigen Geist, der im Schoße der in Wien allmächtigen Genossenschaft bildender Künstler herrscht, hat sich eine Schaar hervorragender österreichischer Künstler vereinigt, um auch in Wien, nicht etwa bloß die „Moderne“, sondern die bildende Kunst überhaupt zu echtem und wahren Leben zu erwecken. Diese Vereinigung hat sich nun auch ein publizistisches Organ geschaffen, dessen erstes Heft soeben erschienen ist. Weit ab von den ausgetretenen Pfaden geht diese neue, vornehme Kunstzeitschrift, die sowohl in textlicher als auch ganz besonders in illustrativer Hinsicht zum Besten gehört, was die neuere Kunstströmung hervorgebracht. Wir finden in derselben Beiträge von Max Burchard, dem scheidenden Burgtheaterdirektor, Ludwig Hevesi, Hermann Bahr und im Illustrationstheil Arbeiten von Altmeyer Rudolf Alt, von dem genialen Koloman Moser und Gustav Klimt, von Engelhart, Joseph Hofmann, O. Böhmer, Krámer, Straßer, Rudolf Bacher, Synais, Lenz u. A. Das Jahres-Abonnement auf die monatlich erscheinende Kunstzeitschrift kostet 6 fl.

„Wiener Schachzeitung.“ Das Januar-Heft dieser neugegründeten Zeitschrift bringt unter Anderem das Programm des aus Anlaß des Kaiserjubiläums zu Wien stattfindenden internationalen Schachturniers. Für dieses Turnier, welches am 1. Juni d. J. beginnt, sind Preise im Gesamtbetrage von rund 10,000 fl. ausgesetzt, so daß die Vetheiligung der ersten Meister aller Länder zu erwarten ist. Die „Wiener Schachzeitung“ erscheint einmal monatlich und ist vom Verlage des Wiener Schachklubs, Wien, I., Schottengasse 7, zum Preise von 4 fl. jährlich zu beziehen. Während der Dauer des Turniers (Juni und Juli 1898) wird in halbwochentlichen Lieferungen eine Turnierbeilage unter dem Titel „Internationales Schachturnier zu Wien 1898“ herausgegeben, welche sämtliche Partien dieses Turniers enthalten wird. Der Subskriptionspreis dieses Lieferungsverwertes ist 5 Gulden.

Offener Sprechsaal.*

Statt jeder besonderen Anzeige empfehlen sich
Regine Brichta,
Oscadnicza,
Jakob Pick,
Oscadnicza (Felsö-Hricsó)
ihren Verwandten, Freunden und Bekannten als
Verlobte.

Wollene Damen-Kleider-Stoffe, bunt und schwarz in den neuesten Mustern und großer Auswahl, ferner **edtfarbige Wäsche-Stoffe** für Damen u. Herren sowie überhaupt alle **bunte und weiße Leinen- und Baumwollwaaren** empfiehlt meterweise **LUDWIG MÜLLER, Weberrei und Versandt-Geschäft, Landskron, Böhmen.** Muster von allen Artikeln und reichhaltiger illustrirter Katalog gratis und franco.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die Vorgänge in Oesterreich.
Wien, 7. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Nachrichten von der Einberufung des Reichstages, Schließung des böhmischen Landtages und über den Zeitpunkt des Erscheinens der modifizirten Sprachenverordnung sind verfrüht.

Prag, 7. Februar. (Privat-Telegramm.) An der tschechischen Universität sowie an der deutschen technischen Hochschule wird noch heute der Schluß des Semesters erfolgen.

Brünn, 6. Februar. (Privat-Telegramm.) Heute Nachmittags und Abends kam es zu Zusammenstößen zwischen den deutschen Hochschülern und tschechischen Mittelschülern, welche letztere provozirten. Ein Mittelschüler wurde verhaftet.

Der Prozeß Zola.

Paris, 6. Februar. (Privat-Telegramm.) Rochefort und Drumont betreiben eine unermüdete Agitation, um gegen Zola Stimmung zu machen, doch glaubt man nicht, daß es vor dem Gerichtspalais zu Störungen kommen werde. Eine eigentliche Anklage gegen Zola existirt nicht. Der Generalanwalt wird den bekannten Artikel Zola's verlesen lassen und Zola in einzelnen Punkten zur Verantwortung ziehen.

Paris, 6. Februar. „Gaulois“ erfährt, daß der Kriegsminister Villot die im Prozeß Zola als Zeugen vorgeladenen Offiziere ermächtigte, beim Schwurgerichtshof zu erscheinen.

Die Vorgänge im Orient.

Konstantinopel, 6. Februar. Der f. u. t. Botschafter Freiherr v. Calice, welcher in Folge des Ultimatus in der Merina-Affaire dem Selamlik eine Zeit lang fern geblieben war, wohnte, da der Sultan vor vierzehn Tagen den Wunsch geäußert hatte, den Botschafter wieder einmal zu sehen, dem gestrigen Selamlik abermals bei, nachdem er sich für den eine Woche zuvor abgehaltenen Selamlik entschuldigt hatte. Nach dem Selamlik wurde der Botschafter in längerer Privataudienz vom Sultan empfangen, in deren Verlauf der Sultan die absolute Unmöglichkeit der Kandidatur des Prinzen Georg für den Gouverneurposten auf Kreta eingehend mit mannigfachen Gründen motivirte.

Freiherr v. Calice wies bezüglich der Stellung Oesterreich-Ungarns auf dessen bekannte bisherige konservative Haltung hin. Ueberdies ergriff Freiherr v. Calice den Anlaß, um sich darüber zu beschweren, daß, trotzdem allen Reklamationen der Botschaft bezüglich der Einhaltung vertragsmäßiger Rechte von der Pforte selbst Folge gegeben wird, die Provinzbehörden die Durchführung verzögern, was angesichts der durch lange Jahre erprobten freundschaftlichen Haltung Oesterreich-Ungarns der Pforte gegenüber sicherlich den Intentionen des Sultans nicht entspreche. Der Sultan bestätigte dies und versprach die Ertheilung entsprechender strenger Weisungen.

Konstantinopel, 6. Februar. Der bulgarische diplomatische Agent Markoff wurde nach dem Wildiz-Rios bezuhen, woselbst er die Antwort auf sein Memoire erhielt. Diefes zufolge werden der Wali von Uesküb, sowie alle Provinzbehörden für weitere Gewaltthaten persönlich verantwortlich gemacht. Alle als verdächtig Arretirten werden sofort aus der Haft entlassen. Ein aus hiesigen Offizieren entsendetes Militärgericht beginnt Dienstag die Untersuchung. Der Sultan verbürgt weiters eine ordnungsmäßige Prozeßführung. Die bulgarische Regierung dringt jedoch noch auf die Entlassung des kompromittirten Reimatsams.

Bezüglich der in 16 Punkten der Adresse des armenischen Patriarchats ausgesprochenen Wünsche wird für Montag eine deren Erfüllung gewährenden Publikation erwartet. Die angeforderte Subvention wird bewilligt, ein zeitweises Nachlassen der Militärausgaben gewährt, die Erlaubniß zur Rückkehr der Emigranten und die Reisefreiheit der Armenier im Inlande verfügt, die Katholikos-Frage geregelt, sowie gestattet werden, daß die Sitzungsprotokolle und die Verordnungen des Patriarchats in der hiesigen Presse veröffentlicht werden.

Die jüngsten hiesigen Bombenfunde sind ohne jede Bedeutung. Die Bomben stammen aus früherer Zeit.

Athen, 6. Februar. („Havas“.) In Thessalien dauern die blutigen Zusammenstöße zwischen Soldaten und Bauern fort. Nachrichten aus Lamia melden von circa 100 Todten und Verwundeten, was jedoch als übertrieben angesehen wird. Die Türken besetzen mehrere Dörfer.

Revolutionäre Bewegung.

Washington, 6. Februar. Wie das Staatsdepartement erfährt, brach in San José (Costa Rica) eine Revolution aus.

Newyork, 6. Februar. Der „Newyork Herald“ meldet aus Panama: In Costa Rica und Nicaragua herrscht eine starke revolutionäre Bewegung, die gleichzeitig die Regierungen beider Staaten bedroht. An vier Stellen brachen gleichzeitig Aufstände aus. In Nicaragua besetzten die Aufständischen San Juan. Ueber den Aufbruch in Costa Rica liegen bisher nur wenige Meldungen vor.

Wien, 6. Februar. Die deutschnationalen, sowie die slavischen Studenten hielten heute Versammlungen ab. Es wurden umfassende Polizeimaßnahmen behufs Verhinderung von Zusammenstößen getroffen. Der Verlauf war ruhig. Es wurden zehn Arrestirungen vorgenommen wegen Widersetzlichkeit gegen die Wache.

Paris, 6. Februar. In den Hauptcentren Frankreichs fanden heute Versammlungen der Mehlgändler statt, um die Delegirten für den französischen Müllerkongreß zu designiren. In mehreren Versammlungen, namentlich in jener in Marseille, wurde der Wunsch einer weitgehenden Abänderung der Zolltarife, sowie der Bestimmungen betreffend

die zeitweilige Zulassung von Weizen, Roggen, Mais, Reis und Bohnen zum Ausdruck gebracht.

Petersburg, 6. Februar. (Privat-Telegramm.) Von Port Arthur aus sind 6000 Mann Russen nach der Hauptstadt der Mandchurie, Kırım, abmarschirt.

Der Kapitalist.

Budapest, 7. Februar.
* (Gegen die falschen „Occasions-Verkäufe“.) Das gestrige Amtsblatt enthält eine von dem Staatssekretär des Handelsministeriums Ladislaus Börsö signirte Verordnung, welche gegen die falschen „Occasions-Verkäufe“ Vorkehrungen zu treffen sucht. Es wird vorerst darauf hingewiesen, daß es sich bei großen Geschäften ergehen kann, daß gewisse aus der Mode gekommene Waaren rasch zu billigen Preisen abgestoßen werden sollen. Von diesen echten Gelegenheits-Verkäufen unterscheiden sich jedoch jene Partiewaaren-Verkäufe, wo das Geschäft zumeist in der Absicht gegründet wird, das Publikum durch solche Lockrufe zu Massenkäufen zu veranlassen und dasselbe zu schädigen, da die Ausschusswaare zumeist weit über deren Werth verkauft wird. Das Handelsamt weist demnach die Gewerbebehörden erster Instanz strenge an, daß außer dem Gewerbebeschein für diese Verkaufsart noch eine besondere Lizenz verlangt werden muß, für die die entsprechenden Gebühren zu entrichten sind und die erst dann ertheilt werden darf, wenn die Handelskammer des betreffenden Bezirkes ihre Zustimmung ertheilt. Sollte für solche Verkäufe ein Gewerbebeschein bereits früher ertheilt worden sein, so ist eine solche besondere Lizenz nachträglich einzuholen.

* (Die Pester unterländische Sparkasse) hielt gestern unter Vorsitz des Direktionspräsidenten Stephan Riech ihre 58. ordentliche Generalversammlung.

Der vorgelegte Bericht der Direktion verweist auf die im Vorjahre auf fast allen Gebieten des Handelsverkehrs eingetretene Stagnation, und wenn die Sparkasse dennoch ein zufriedenstellendes Resultat erzielte, so verdankt sie dies lediglich den schon seit Jahren befolgten, auf die rationelle Ausgestaltung der einzelnen Geschäftszweige gerichteten konsequenten Bestrebungen, die ihr anvertrauten großen Kapitalien derart zu verwenden, daß dadurch die erwähnten ungünstigen Faktoren paralysirt wurden und ein das 1896er Erträgniß etwas übersteigender Reingewinn ausgewiesen werden konnte. Der Gesamtverkehr betrug 2.651,713,337 fl. gegenüber 2.378,017,789 fl. im Jahre 1896. Der Gesamtverkehr der Spareinlagen belief sich auf 188,865,159 fl. (gegen 175,921,357 fl.). Der Stand der Spareinlagen schloß mit 113,552,218 fl. (gegen 107,548,317 fl.) im Jahre 1896. Berücksichtigt man noch die in laufender Rechnung und gegen Kassenheine eingelegten Beträge, welche sich im Jahre 1897 von 17,086,852 fl. auf 19,385,813 fl. erhöhten, so ergibt sich für die bei dem Institut placirten verzinslichen Kapitalien ein Gesamtstand von 132,938,032 fl., so daß eine Steigerung von 8,302,861 fl. resultirt. Im Wechselkomptgeschäft betrug der Umlauf 207,970,232 fl. (gegen 199,200,394 fl.). Der Verkehr der gegen hypothekarische Sicherstellung eskomptirten Kreditwechsel belief sich auf 43,467,878 Gulden (gegen 39,500,993 Gulden). Es wurden insgesamt 22,688,180 fl. Darlehen ausbezahlt, und zwar 1,460,567 fl. in Baarem und 21,227,612 fl. in Pfandbriefen und verzinslichen Obligationen. Hinsichtlich der Emission von Pfandbriefen und verzinslichen Obligationen haben sich jene Schwierigkeiten vermehrt, welchen der Absatz derartiger Privatpapiere — insbesondere in Oesterreich — seit längerer Zeit begegnet. Der Gesamtumlauf der Pfandbriefe hat sich nichtsosehr weniger auf 29,688,600 fl. erhöht. Die Direktion muß rechtzeitig Maßregeln treffen, um die schädliche Rückwirkung dieser Verhältnisse auf das Darlehensgeschäft zu verhüten. Die Ueberbedingung der Theresienstädter Filiale in das neuangekaufte Haus auf der Andrássystraße hat bereits stattgefunden. Laut dem Bilanzkonto verwaltest die Sparkasse bereits rund 225 Millionen Gulden. Von diesem Betrage sind etwa 112 Millionen Gulden in Wechseln, kurzfristigen Forderungen und Werthpapieren angelegt. Die gesamten eigenen Fonds des Instituts beziffern sich mit 21,650,577 fl. Der Reingewinn des Jahres 1897 beträgt 2,501,299 fl. Die Direktion beantragt, daß von dem Reingewinne in erster Reihe die statutenmäßigen Lantimen abgezogen werden und daß von den zur Verfügung bleibenden 2,290,470 fl. nach jeder Aktie eine Dividende von 400 fl. bezahlt werde, das ist zusammen 2,006,250 fl., zu gemeinnützigen Zwecken bewilligt 30,000 fl., zu besonderen Remunerationen an die Beamten 25,000 fl., behufs statutenmäßiger Dotation des Ausschusses 15,000 fl. angewiesen und die restlichen 214,220 fl. vorgetragen werden. Diese Anträge wurden angenommen und der Direktion und dem Aufsichtsrath unter Vorlegung des Dankes das Absolutorium ertheilt. Schließlich wurden in den Aufsichtsrath Franz Beniczky, Ludwig Baumgarten, Max Falk, Dr. Sigmund Eßl, Stephan Taly, Alois Unger wieder- und Géza Polonyi neugewählt.

(Die Budapest-Leopoldstädter Sparkasse-A.G.) hielt gestern unter Vorsitz des Direktionspräsidenten Theodor Hüttl ihre zweite ordentliche Generalversammlung. Dem vorgelegten Direktionsbericht entnehmen wir das Folgende:

Die finanziellen Verhältnisse im abgelaufenen Jahre waren nicht dazu geeignet, die Wirksamkeit des Instituts auf andere, außerhalb des systematischen Sparkassengeschäftes liegende Geschäftszweige auszubehnen. Umso größere Sorgfalt verwendete dieselbe auf die Pflege dieser Geschäftszweige und sie hat auf der ganzen Linie einen Aufschwung und Fortschritt erzielt. Der Kreditverein hat einen Aufschwung genommen, der die gehesten Erwartungen in vollem Maße zu befriedigen:

gen, Mais, ... sind 6000 ...

Februar. ... eine von ...

Sparfasse) ... Generalver...

geeignet ist. Der Gesamtverkehr des abgelaufenen Geschäftsjahres war 144,534,011 fl. (gegen 136,367,764 fl. im Jahre 1896).

Wasserländische allgemeine Versicherungsgesellschaft. Der Aufsichtsrath hielt gestern Vormittags eine Sitzung, in welcher die Mittheilung der Direktion zur Kenntniss genommen wurde, nach welcher mit der Prüfung der Bücher eine Sachautorität betraut wurde.

Budapester Waaren- und Effektenbörse. Effectengeschäft. 7. Februar. Der Sonntag Privatverkehr bewegte sich in engen Grenzen.

Budapest, 5. Februar. (Original-Vericht.) Preisnotirungen des neben dem Französischen Petroleum-Lager gelegenen hauptstädtlichen Konsum-Vorkensienarktes.

Korrespondenz der Redaktion.

Anfragen, denen keine Adressschleife beiliegt, werden von uns prinzipiell nicht beantwortet; briefliche Auskünfte werden, auch wenn den Anfragen das Rückporto beigelegt ist, von uns nicht erteilt.

S. W., N. K i n d a. Sie haben vergessen die Serie und Nummer Ihres Loses anzugeben. - F. B., P o d g o r a c. Wir haben Ihre Anfrage beantwortet.

Die Lose nachstehender Einsender von Posanfragen sind nicht gezogen: M. J., Parabuty, - E. G., Budapest, Solymogasse, - 178 Martin Tau, - L. F., Bukovár 752,522, - C. Ka., Zborá, - R. A., Kékkő 753,350, - M. M. in Sz., - J. Sch., Nagy-Mihály, - J. B., Bedora 754,288, - M. R., Suránta 746,165, - R. E., Jjolina, - S. R. (Nemet-Szent-Mihály), Groß-Petersdorf, - J. G., Erdőkő, - J. L. W., Gr. Beckere, - A. Sch., Csuz, - M. Sch., Sidor, - D. J. R., - (M. J.), Liptó-Szt. Miklós, - Dr. St. S., Ljuidék, - L. W., Waag-Bistritz, - M. R., Katvan, - (Haus Nr. 32), - S. B., Jávod (Nagy-Erdvár), - 750,436, Karánsebes, - B. G., Eperies, - R. J. (Karlsburg), - M. Sch., Sillein, - B. R., Zafabvolsa, - M. R., Drcuta, - G. U., Jafabvolsa, - J. D., Novska, - J. W., Bifocsán, - Sp. J., Erdő-Surány (Jarnóc), - R. J. T. (Tata-Erdvár), - H. W., Höggpök, - D. N., Nagy-Szeben, - R. M., Budapest, - St., Stóderau, - J. R., Jorka, - B. D., Dejte, - J. R. R. (Novoty), - J. R., Pozsony-Taksony, - W., Magasfalva, - A. H., Blatinicza (Mojóc-Turóc), - M. W., Bihar-Saap, - A. W., Gólniczbánya, - Boldy in Soborjin, - M. S. Nr. 743,662, - Nr. 745,741, Gálhéc, - S. P., Pruzsina, - Dr. G. J., Lednicz-Kovnye, - J. R., Feljő-Gör, - C. G., Torzfa, - R. A., Seerne, - Abmont Nr. 749,069, - P., Kisbér (744,682), - S. S. A., - R. P., P o j o n c z, - R. F., Turdosin, - L. L., Keczel.

Wasserstand. 6. Februar. Centimeter. Donau: ... + 185 > 18 - 4 ...

Erklärung der Zeichnung: + geflogen; + über Null; - unter Null; < geflogen; > gesunken um; * unbekannt. Herausgeber: Sigmund Brody.

Die Lose nachstehender Einsender von Posanfragen sind nicht gezogen: M. J., Parabuty, - E. G., Budapest, Solymogasse, - 178 Martin Tau, - L. F., Bukovár 752,522, - C. Ka., Zborá, - R. A., Kékkő 753,350, - M. M. in Sz., - J. Sch., Nagy-Mihály, - J. B., Bedora 754,288, - M. R., Suránta 746,165, - R. E., Jjolina, - S. R. (Nemet-Szent-Mihály), Groß-Petersdorf, - J. G., Erdőkő, - J. L. W., Gr. Beckere, - A. Sch., Csuz, - M. Sch., Sidor, - D. J. R., - (M. J.), Liptó-Szt. Miklós, - Dr. St. S., Ljuidék, - L. W., Waag-Bistritz, - M. R., Katvan, - (Haus Nr. 32), - S. B., Jávod (Nagy-Erdvár), - 750,436, Karánsebes, - B. G., Eperies, - R. J. (Karlsburg), - M. Sch., Sillein, - B. R., Zafabvolsa, - M. R., Drcuta, - G. U., Jafabvolsa, - J. D., Novska, - J. W., Bifocsán, - Sp. J., Erdő-Surány (Jarnóc), - R. J. T. (Tata-Erdvár), - H. W., Höggpök, - D. N., Nagy-Szeben, - R. M., Budapest, - St., Stóderau, - J. R., Jorka, - B. D., Dejte, - J. R. R. (Novoty), - J. R., Pozsony-Taksony, - W., Magasfalva, - A. H., Blatinicza (Mojóc-Turóc), - M. W., Bihar-Saap, - A. W., Gólniczbánya, - Boldy in Soborjin, - M. S. Nr. 743,662, - Nr. 745,741, Gálhéc, - S. P., Pruzsina, - Dr. G. J., Lednicz-Kovnye, - J. R., Feljő-Gör, - C. G., Torzfa, - R. A., Seerne, - Abmont Nr. 749,069, - P., Kisbér (744,682), - S. S. A., - R. P., P o j o n c z, - R. F., Turdosin, - L. L., Keczel.

Wasserstand. 6. Februar. Centimeter. Donau: ... + 185 > 18 - 4 ...

Erklärung der Zeichnung: + geflogen; + über Null; - unter Null; < geflogen; > gesunken um; * unbekannt. Herausgeber: Sigmund Brody.

Allerlet.

(Felix Faure über die Dreyfus-Affaire.) Aus Paris schreibt man: Häufig wird man — besonders von Nichtfranzosen — gefragt: „Was hält der Präsident der Republik, was hält Felix Faure von der Dreyfus-Affaire?“ Es ist sehr schwer, die Meinung des Präsidenten zu erforschen, denn Felix Faure befolgt in weiser Zurückhaltung das alte Sprichwort, welches besagt, daß Schweigen Gold ist. Und das ist in der That das Vernünftigste, was er thun kann. Ein Präsident der Republik steht immer auf schwankendem Grunde, er muß den Stößen ausweichen und darf nicht ins Gedränge gehen. Und was sollte er in dieser Affaire sagen, da nach der Verfassung der Präsident der Republik bekanntlich nichts zu sagen hat? Felix Faure geht also noch mehr als sonst auf die Jagd und, statt die Meute auf seine Fersen zu hegen, heft er sie auf das Wild im Walde von Rambouillet. Indessen, wenn der Herrscher schweigt, seine Diener reden bisweilen. Wenigstens berichtet der „Cri de Paris“: „Bei einem Weinwirth, Rue de Pontfieu, plaudern Bediente mit glattrasierten Gesichtern von der Affaire Dreyfus.“ „Unschuldig oder nicht unschuldig, weshalb sollte man den Brocken nicht verdrören? ... Es wäre doch nicht das erste Mal, daß die Richter sich irren! ...“ „Und der Herr — was sagt er?“ „Er sagt, er sagt ... Nun ja, er sagt, was ich eben gesagt habe!“ „Nicht möglich!“ „Aber doch! ... Und das Fräulein ist seiner Meinung.“ Der Bediente warf, ehe er ging, gleichsam als

Schlussfolgerung diese pyramidale Phrase hin: „Und man kann doch wahrhaftig nicht sagen, daß auch wir Juden sind! ...“ Instinktiv folgten wir mit den Augen dem Manne. Bei der Mauer angelangt, welche das Palais de l'Élysée umschließt, zog er einen Schlüssel aus seiner Tasche, öffnete eine kleine Thür und verschwand.“ Ich kann natürlich nicht sagen, ob diese Geschichte wahr ist. Von dem „Fräulein“ wurde früher schon Aehnliches erzählt. Hat der „Cri de Paris“ nicht phantastirt, so kann der Bediente noch phantastirt haben. Aber jedenfalls würde die kleine Geschichte dann beweisen, daß die untere Beamtenschaft des Elysée nicht ohne Intelligenz ist, — und ferner, daß Felix Faure von seinen Dienern nicht den Verzicht auf Redefreiheit verlangt.

(F. C. Hunsman und die Trappisten.) Aus Paris wird berichtet: Von verschiedenen Seiten war mitgetheilt worden, daß der bekannte Schriftsteller Joris Charles Hunsman ins Kloster zu gehen beabsichtige. Diesen Gerüchten fest Hunsman jetzt in „Matin“ ein kategorisches Dementi entgegen. „Der leid meines neuesten Romans „La Cathédrale“ läßt sich allerdings am Ende des Buches, von einem befreundeten Priester geführt, in die Abtei von Solesmes aufnehmen“, erklärt er. „Der Irrthum ist wahrscheinlich daher gekommen, daß man mich zu sehr mit meinem Romanhelden Durtal identifizirt hat. Ich bleibe Schriftsteller und Staatsbeamter und werde nicht Mönch, da ich die Berufung dazu nicht in mir fühle. Aber ich werde noch häufig in das große Trappistenkloster und in die Abtei von Solesmes zurückkehren. Ich habe dort gute Freunde, deren

Umgang mir theuer geworden ist. In beiden Klöstern habe ich Stunden unfähig sanfter Ruhe verbracht und werde wahrscheinlich in ihnen neue Tage der Einsamkeit und des Vergessens suchen.“

(Winter in Egypten.) Wie man aus Kairo schreibt, hat dort der Winter seit Jahren keine so niedrige Temperatur gezeigt wie diesmal. In Fayumut ist in diesem Jahre das unerhörte Ereigniß eines tüchtigen Schneefalles eingetreten, im Delta hat es mehrfach Eis gegeben, und in dem Kurorte Seluan ist sogar eines Morgens (30. Dezember) eine Temperatur von — 3 Grad beobachtet worden. Diese ungewöhnliche Kälte ist nicht ohne Einfluß auf das pflanzliche Leben geblieben: so sind in Ober-Egypten Kartoffel und Bananenblätter erfroren. Manche junge Bäumchen, namentlich solche aus wärmeren Klimaten, sind dem Froste erlegen, und die einheimischen Gemüße der Jahreszeit sind auffallend in der Entwicklung zurückgeblieben.

(Ein gewissenloser Priester.) Aus Kopenhagen, 2. d., wird gemeldet: Der Prozeß gegen den südländischen Pfarrer Gade wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit und Meineids ist gestern abgeschlossen worden. Pastor Gade wurde zu einjähriger Zuchthausstrafe, 1170 Kronen Erlos an das minderjährige Opfer seiner abscheulichen Brutalität verurtheilt. Pastor Gade trat bis zu seiner Verhaftung als Geistlicher allerstrengster Richtung auf.

26.]

Die Schwestern.

Roman nach fremdem Motiv. Frei bearbeitet von Max v. Weisenthurn.

— Ganz wie es Ihnen beliebt; sie ist ja Ihre Gelbin und nicht die meinige. Blaue Augen?

— Blaue Augen können nicht räthselhaft sein und die Räthselhaftigkeit brauche ich; in Folge dessen habe ich braune gewählt und Elfenbeinkolorit der Wangen.

— O, vergessen Sie aber nicht, daß eine schwindluchtige Gelbin gewiß nicht mehr in der Mode ist.

— Sie braucht ja nicht schwindluchtig zu sein, wenn sie bleich ist. Die Lippen sind dafür dunkelroth. Können Sie sich nur das Mädchen beiläufig vorstellen?

— Ja, und sie scheint mir von den süßlichen Romangestalten gänzlich abzuweichen.

— Für mich hat alles Neue eine besondere Anziehungskraft.

— Möglich; aber das Mädchen, welches Sie da geschildert, ist im Grunde genommen doch nicht nach Ihrem Geschmack. Lassen Sie uns noch einmal ihre äußere Erscheinung zusammenfassen. Klein, dunkles Haar, dunkle Augen, brennendrothe Lippen, eine, wie es scheint, gewöhnliche Nase, da Sie nichts von ihr erwähnen und ein bleiches Kolorit. Wenden Sie doch irgend etwas an der kleinen Person, denn ich bin überzeugt, sie kann Ihnen nicht gefallen, geben Sie ihr wenigstens herrliches Blondhaar.

— Nein, ich möchte auch nicht die geringfügigste Kleinigkeit an ihr geändert wissen; ich will sie nicht um ein Atom größer und in gar keiner Weise anders haben; sie ist von Ihnen ganz vorzüglich geschildert, genau so, wie sie sein soll.

— Ich dachte mir, daß ich gut zeichne, meinte sie lächelnd, und ich werde nun wirklich das Gefühl haben, als ob ich Mitarbeiterin bei Ihrem Werke sei ...

— Danke, ich werde einen Separatabdruck auf Pergamentpapier für Sie veranstalten lassen. Sie haben das Bild welches mir vor der Seele schwebte, treu wiedergegeben.

— Vielleicht, entgegnete sie kopfnickend, und dachte sich dabei im Stillen, er scheint gar nicht zu wissen, daß er ihr eigenes Porträt gezeichnet habe.

— Wie schade bemerkte er lächelnd, daß ich nicht schon früher an Ihre Mitarbeiterschaft gedacht! Wir hätten gemeinsam gar Vieles leisten können. Gehen Sie noch nicht nachhause, bemerkte Sylvester, als in der Nähe des Heims ihrer Schwester angelangt, sie Miene machte, sich von ihm zu verabschieden. Lassen Sie sich lieber überreden, mit mir nach Haroldsdorf zu gehen. Alle werden sich freuen, Sie zu sehen, und wir haben ja noch so viel über meine Arbeit zusammen zu plaudern. Die Gelbin macht ja noch lange nicht Alles aus.

Ella ließ sich überreden, und plaudernd gelangten sie nach einer Weile vor Frau Roy's Heim, nicht beachtend, daß zwei lachende Augenpaare sie von den Fenstern des Boudoirs aus musterten. Clemens Roy stand neben Stella Montbert.

— Bei Gott, bemerkte er lächelnd, wenn Karl nicht ein so ernsthafter, alter Philister wäre, so würde ich meinen, er sei in Fräulein Bad verliebt. Ganz nach ihrem Schlage dürfte er aber auch nicht sein.

— Ella entwickelt jetzt ihre Fähigkeit des Kollittirens, bemerkte Frau von Montbert spöttisch, und

brachte durch diese Worte Klem's Mutter in Garnisch.

— Wenn Sie glauben, Ihre Schwester könne an einer Zerstreung Vergnügen finden, welche jedes edlen Weibes unwert ist, so täuschen Sie sich. Ich bedaure, daß Sie Ella nicht besser kennen; sie ist des Kollittirens ebenso unfähig wie jeder anderen Falschheit. Clemens, laß mich gefälligst auf die Terrasse treten, damit ich die Beiden begrüßen kann.

Stella blickte anscheinend betrübt zu dem jungen Manne empor, welcher zur Seite getreten war, um seiner Mutter Platz zu machen.

— Wie Frau Roy mich haßt, flüsterte sie in anscheinend pathetischem Schmerz.

Clemens aber sagte nur leidenschaftlich nach ihrer Hand und küßte sie mit Inbrunst. Das, was es ihn drängte auszusprechen, konnte nicht gesagt werden, während die Anderen so nahe waren. Frau von Montbert fing seinen leidenschaftlich auf sie gerichteten Blick auf und sagte sich im Stillen: — Ich wollte, ich hätte das Alles schon zu Ende gebracht, denn es wird schließlich noch eine furchtbare Szene mit ihm geben.

— Die Geschichte wird geradezu unerträglich, sagte sich Karl Sylvester. Es fehlt nicht viel und ich mache mich unsterblich lächerlich. Ich möchte wissen, welches Recht sie eigentlich hat, sich mit dem dummen Jungen zu befaßen.

Es war zwei oder drei Tage, nachdem die Beiden gemeinsam nach Haroldsdorf gekommen waren, und der sonst so ernste Rechtsgelehrte fühlte sich tief verstimmt, weil das Ella Bad bei einem größeren Diner, welches Frau Roy gegeben, für einen Tischnachbar, welcher zufällig nicht er gewesen, auch einige Aufmerksamkeit gehabt.

Bisher hatte sich Karl immer nur damit begnügt, über Liebe zu schreiben, nun hatte er sich aber selbst Hals über Kopf verliebt, ohne es zu wissen, ohne auch nur zu ahnen, wie gewaltig die Empfindung sei, welche sich seiner bemächtigt hatte. Er laufte auf ihre Schritte, auf ihre Stimme, er lehnte sich nach ihrem Lächeln, nach der Berührung ihrer Hand, nach dem Alleinsein mit ihr, und begriff noch immer nicht, was der Zauber sei, den sie auf ihn ausübte.

Er ging ihr nach, wo und wann es nur möglich war, er wurde gereizt und ärgerlich, wenn er sie nicht fand und er fragte sich ungeduldig, welche Wandlung sich denn plötzlich in ihm vollzöge! Heute aber zum ersten Mal war er zur vollen Erkenntniß dessen gekommen, daß er sie liebe.

— Teufel noch hinein, wozu sich länger selbst täuschen. Ich habe mich Hals über Kopf in sie verknallt, ich will sie zum Weibe haben oder nicht weiter leben. Ich bin wahnsinnig eifersüchtig auf den jungen Burschen, welcher jetzt dort drüben im Wintergarten mit ihr spazieren geht. Ich kann mich über mein Empfinden keiner Selbsttäuschung mehr hingeben; wie aber ist es mit ihr bestellt?

Sein Unklug umdüsterte sich; es war auch nicht einen Moment zu bezweifeln, daß mit Ella in der letzten Zeit eine Wandlung vor sich gegangen. Er hatte sogar die Empfindung, als ob sie ihm ausweiche. Während der ganzen Mahlzeit hatte sie heute nicht einmal das Wort an ihn gerichtet. Als er sie dann später im Salon sah, ein Lied zu singen, hatte sie kalt verneint; vermuthlich war er ihr eben widerwärtig, warum hätte sie ihn denn auch lieben sollen? Wußte sie überhaupt, wie es um sein Herz bestellt war? Sehr wahrscheinlich, denn sie gehörte nicht zu den Blinden oder zu den Thörinnen; ihre plötzliche Kälte sollte wohl entmuthigend auf ihn

wirken. Was in aller Welt konnte sie aber heute mit dem jungen Burschen, der ihr nicht von der Seite wich, so viel zu reden haben?

— Ah, da sind Sie ja, Sylvester, ich wußte gar nicht, wo sie hingekathen seien!

Frau Roy war es, die ihn ansprach, und Sylvester murmelte eine Entgegnung, ohne eigentlich zu wissen, was er rede.

— Sie sind allein? Wo ist denn Ella hingekathen?

— Fräulein Bad ist im Wintergarten, mit jenem jungen Burschen, dessen Namen ich mir nicht merken kann, entgegnete Sylvester, seinen Unmuth bezwingend. Frau Roy aber war eine kluge Dame, sie wußte ganz gut, wie ihm zu Sinn sei, und sprach lachend:

— Ah, Gustav Mohr leihtet ihr Gesellschaft? Armes Kind, wie furchtbar er sie langweilen wird. Ein guter Junge mag er ja sein, aber entsetzlich langweilig. Was ist Ihnen denn eingefallen, zuzugeben, daß er sie Ihnen entführe?

Ton und Blick waren bedeutungsvoll, und lächelnd fügte Frau Roy hinzu:

— Ich bin eine alte Frau, und wie Sie hoffentlich wissen, dem besten Freunde meines Sohnes sehr zugethan. Wie wäre es denn, wenn auch Sie den Versuch machen wollten, mich als Ihre Freundin anzusehen und mir volles Vertrauen entgegenzubringen.

— Kann ich Ihnen irgend etwas sagen, gnädige Frau, was Sie nicht längst schon errathen haben?

— Kaum. Ich gestehe ehlich, daß ich schon lange einen bestimmten Verdacht hege — seit dem Gartenfeste aber bin ich meiner Sache vollkommen gewiß.

— Das hätten Sie schon längst sein können, entgegnete er, ganz vergessend, daß ihm selbst erst in allerjüngster Zeit entsprechende Klarheit geworden.

— Sie waren bei dem Gartenfeste ihr Schatten und sahen geradezu erschreckend böse aus, wenn sie auch nur die geringfügigste Aufmerksamkeit für jemand Anderen hatte. Ich wünschte Ihnen eben nur denkbar günstigen Erfolg und mache Ihnen damit ein großes Kompliment, denn bisher ist mir noch Niemand begegnet, welcher in meinen Augen es verdient hätte, Ella Bad lieben zu dürfen. Weshalb haben Sie es zugegeben, daß jener dumme Junge sie fortführe und weshalb bliden Sie so finster drein?

— Ich wußte gar nicht, daß ich finster aussehe, will aber die Thatsache gar nicht in Abrede stellen, sondern im Gegentheil offen bekennen, daß ich Dualen der Eifersucht leide und ernstlich daran dachte, meinen Nächsten zu morden.

— Gustav Mohr? lachte Frau Roy. Das würde der Arme nicht verdienen. Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß Sie übler Laune sind, weil Ella Ihnen in den letzten ein oder zwei Tagen ausweicht?

— Doch, gewiß will ich das behaupten.

— Du lieber Himmel, es ist unglücklich, wie verriickt die klügsten Leute werden, wenn sie verliebt sind. Lassen Sie mich Ihnen eine Lehre geben. Ein Weib vermag, wenn sie will, höflich und artig zu sein mit einem Manne, den sie haßt, aber sie wird diese konventionelle Form sehr selten bei Demjenigen an den Tag legen, welchen sie liebt. Bis in die letzten Tage war ich in Bezug auf Ella's Empfindungen nicht so recht im Klaren; sie ist ein Mädchen, welches sich nicht leicht ergründen läßt, nun aber, wo sie Ihnen ausweicht, bin ich über ihre Gefühle vollständig orientirt. (Fortsetzung folgt.)

